

*4 durchgesehen!*  
"Der Dornacher Bau in seiner Gestaltung als Haus für Geistes-  
wissenschaft", Vortrag von Dr. Rudolf Steiner am 10. April 1915  
in Basel.

*notizen unvollständig*  
(Nach der stenogr. Niederschrift von Frau H. Finckh.)

*Dornach*

Sehr verehrte Anwesende! Am gestrigen Abend versuchte ich hier eine Betrachtung anzustellen über dasjenige, was geisteswissenschaftliche Weltanschauung als Ziel sich setzt, über die Quellen, aus denen sie stammt, und ich versuchte, darauf aufmerksam zu machen, wie diese geisteswissenschaftliche Weltanschauung sich hineinstellen will in die geistige Kulturentwicklung der Menschheit in einer ähnlichen Weise, wie sich vor Jahrhunderten die naturwissenschaftliche Weltanschauung hineingestellt hat in das Geistesleben der Menschheit. Nun ist ja, ich glaube den meisten der verehrten Zuhörer bekannt, dass hier in diesem Lande, in der Nähe von Basel, auf einem in herrlicher Naturumgebung liegenden Hügel, in Dornach, ein Bau aufgerichtet werden soll, ja zum Teil die Arbeit an diesem Bau schon bis zu einem gewissen Grade fortgeschritten ist, an dem Bau, der dienen soll dieser geisteswissenschaftlichen Weltanschauung, der gewissermaßen eine Stätte sein soll, in der diese geisteswissenschaftliche Weltanschauung in rechter und würdiger Weise gepflegt werden kann.

Nun ist es ja gewiss nicht möglich, irgend etwas Unfertiges zu beurteilen; aber unter den mancherlei Stimmen und Beurteilungen, die denjenigen zugekommen sind, die- welche mit dem Bau zu tun haben nach der Aussenwelt hin, ist denn doch so vieles Abenteuerliche, so vieles die Sache ganz und gar Missverstehendes und nicht Treffendes, dass es vielleicht einmal von Interesse sein könnte, über das Prinzipielle, was mit diesem Bau gewollt wird, hier in dieser Stadt, in deren Nähe ja dieser Bau sich befindet, zu sprechen.

Ich habe ausdrücklich zu bemerken, sehr verehrte Anwesende, dass ich mich am heutigen Tage nicht einlassen werde auf die Besprechung der künstlerischen oder sonstiger Details dieses Baues, dass ich mich mehr auf die allgemeine Darstellung desjenigen beschränken werde, was diesen Bau charakterisieren kann als eine Umrahmung der geisteswissenschaftlichen Forschung. Es ist gestern gesagt worden, sehr verehrte Anwesende, dass denjenigen, der sich in die geisteswissenschaftliche Weltanschauung eingelebt hat, und der auch weiss, welches



die Denk- und Empfindungsgewohnheiten der Gegenwart sind, es durchaus nicht wundern nimmt, wenn von denjenigen Seiten, die sich noch wenig befasst haben mit der geisteswissenschaftlichen Weltanschauung, allerlei phantastisches Zeug, vielleicht sogar Verrücktes und Verdrehtes in dieser Geisteswissenschaft gesehen wird. Im Grunde genommen wird das gerade demjenigen ganz verständlich erscheinen, der in der geisteswissenschaftlichen Weltanschauung mit seinem ganzen Seelenwesen drinnen steht. Ebensowenig aber, sehr verehrte Anwesende, wird sich ein solcher wundern darüber, dass die architektonische Umrahmung, die, und das sei ausdrücklich gesagt, als ein erster schwacher Versuch eines derartigen Baues unternommen wird, dass diese der Aussenwelt noch vielfach als etwas Abenteuerliches, Phantastisches, Sonderbares erscheinen kann. Wird ja dasjenige, was in dieser geisteswissenschaftlichen Weltanschauungsströmung lebt, sogar von d e n Menschen, die sich zu dieser geisteswissenschaftlichen Weltanschauungsströmung bekennen, vielfach heute --wiederum ganz begreiflicherweise-- nach Aeusserlichkeiten genommen. Um nur eines zu erwähnen. wirklich nur symptomatisch zu erwähnen: ich wurde gefragt einmal nach einem Vortrage, der in einer Stadt gehalten worden ist in der ähnlichen Weise, wie der gestrige Vortrag hier gehalten worden ist, ob man denn müsse, wenn man sagen wir als Frau innerhalb der geisteswissenschaftlichen Weltanschauungsströmung stehe, kurze Haare tragen und absonderliche Kleider. Das könne einem doch nicht ganz besonders gefallen! Ja, ich wurde auch gefragt, ob irgend jemand glauben könne, dass Frauen durch Abschneiden der Haare, Tragen besonderer Kleider, oder, na, sagen wir, sich möglichst wenig anzuziehen, irgendwie in der geisteswissenschaftlichen Entwicklung ganz besonders vorwärts kommen können! Solche Fragen sind wirklich gestellt worden, und sie unterscheiden sich prinzipiell nicht von manchem Absonderlichen, das gehört werden konnte nicht nur über die Art und Weise, wie der Dornacher Bau geformt ist, sondern auch über dasjenige, was in diesem Dornacher Bau getrieben werden sollte, was da alles in diesem Bau in der Zukunft vor sich gehen sollte.

Nun glaube ich, sehr verehrte Anwesende, dass ein Verständnis gewonnen werden kann am leichtesten auch über die Gestaltung diese



Baues als eines Hauses für geisteswissenschaftliche Weltanschauung, wenn wenigstens mit kurzen Strichen hingedeutet wird auf die Entstehung des Baues. Geisteswissenschaftliche Weltanschauung wird seit Jahren von einer Reihe von ~~xxxxxx~~ Menschen getrieben, und sie musste ja selbstverständlich im Beginn ihrer Entwicklung gepflegt werden in denjenigen Behausungen und Räumlichkeiten, die man gegenwärtig schon einmal in der äusseren Welt hat. Nun stellte sich in den verschiedenen Städten, darunter in einer Stadt Deutschlands, heraus, dass die Räumlichkeiten, die man bis dahin in Aussicht genommen hatte, deren man sich bis dahin bedient hatte, allmählich, da die Zahl der Teilnehmer an der geisteswissenschaftlichen Weltanschauung wuchs, zu klein wurde; und man dachte darüber nach, wie man dazu kommen könne, zunächst in dieser Stadt, ich möchte sagen wie eine Art von Musterbeispiel, ein eigenes Haus für den Betrieb der geisteswissenschaftlichen Weltanschauung zu bauen. Nun aber verband sich mit dieser Idee, einmal irgendwo einen eigenen Bau zu haben, den man nun formen könne, wie man ihn will nach den Vorstellungen, die man durch Geisteswissenschaft haben könne von dem, was gerade für geisteswissenschaftliche Weltanschauung schön ist, verband sich eine andere. Und diese Idee führt uns schon tiefer in dasjenige hinein, was fleisst aus denselben Quellen, über die gestern hier als den Quellen der geisteswissenschaftlichen Weltanschauung gesprochen worden ist. Es entstand im Laufe der Jahre, sehr verehrte Anwesende, das Bedürfnis, dasjenige, was Geisteswissenschaft über die Gesetze, über die Tatsachen der geistigen Welt zu sagen hat, nicht nur auszusprechen durch das Wort, das ja in irgend einer Weise die geistigen Tatsachen, die geistigen Gesetze, die hinter dem Physischen sich verbergen, doch nur andeuten kann, nicht nur auszusprechen also, was erkundet und erforscht werden kann aus der geistigen Welt durch das Wort, sondern es auszudrücken in lebendiger Darstellung.

Wie konnte man <sup>zu</sup> dieser Notwendigkeit einer bühnemässigen Darstellung aus der Geisteswissenschaft heraus selber kommen? Nun, sehr verehrte Anwesende, Geisteswissenschaft will durchaus nicht etwas was, trotzdem die menschliche Seele durch Geisteswissenschaft sich erhebt in die Regionen des geistigen Lebens, in die Region des Unsichtbaren und Uebersinnlichen, etwas sein, was unmittelbar eingreift in



das Leben, was unmittelbar zusammenhängt mit dem Leben, was das Leben erklärt, was das Leben heute erklärlich macht, was die Seele zum Leben stark und kräftig macht. Nichts Weltfremdes, nichts Weltabgeschlossenes will Geisteswissenschaft, sondern Geisteswissenschaft will im strengsten Sinne des Wortes eine Dienerin des Lebens sein für diejenigen Seelen, die zur Aufklärung über dasjenige, was sie im Leben erfahren, eben die tiefen Zusammenhänge dieses Lebens brauchen. Greifen wir ein Beispiel heraus. Die Menschen begegnen sich hier. Wissen wir es denn nicht, dass sich Menschen im Leben begegnen, die eine Seele, die einer anderen begegnet, zunächst von dieser anderen vielleicht gar keinen besonderen Eindruck bekommt, trotzdem sie Gelegenheit hat, sie eingehend kennen zu lernen. Wir sehen, dass wir auf diese Weise Hunderte, Tausende von Menschen kennen lernen können, ohne dass wir von ihnen einen besonderen Eindruck bekommen. Dann kommt die e i n e S e e l e . Zu dieser einen Seele fühlen wir uns, fast, wenn wir sie in der ersten Stunde, vielleicht sogar noch früher auf uns haben wirken lassen, im tiefsten Innern hingezogen; wir fühlen etwas Verwandtes. Wir fragen uns nicht vielleicht, w a s es Verwandtes ist, was wir in dieser Seele erfühlen in uns selber; aber das, worüber wir uns gar nicht bewusst fragen, was schlummert in den unterbewussten Seelengründen unseres Seelenlebens; das wird für uns zur Gestaltung unseres weiteren Lebens. Wir werden mit einer solchen Persönlichkeit zusammengeführt. ....

..... Die e i n e Persönlichkeit, die an uns vorübergeht, die fordert durch ihr Wesen, durch etwas, was wir durchaus nicht in unser Bewusstsein erheben, von unserer Seele, dass wir uns mit ihr, vielleicht für den ganzen Rest unseres Lebens in bestimmten Banden verknüpfen. Das Leben bietet hunderte und hunderte und tausende und tausende von solchen Verhältnissen, solchen Ereignissen und Tatsachen.

Geisteswissenschaft zeigt uns, sehr verehrte Anwesende, im Sinne desjenigen, was gestern hier entwickelt worden ist, dass der Mensch ja einen inneren seelischen Wesenskern hat, einen seelischen Wesenskern, der durch die Entwicklung seiner selbst dahin gebracht werden kann, dass er aus dem physisch Leiblichen und aus dem äusseren Leben herausgeht, dass er in der geistigen Welt selber lebt. Dadurch erklärt Geisteswissenschaft, nicht durch philosophische Spekulation,



sondern durch unmittelbar wirkliche Seelenerfahrungen, dass ein Ewiges, das durch Geburt und Tod geht, und sich nur für die Zeit zwischen Geburt und Tod mit dem physischen Leben verknüpft, in dem Menschen vorhanden ist. Und ebenso haben wir gesehen, dass unser Wesenskern vor der Geburt, vor der Empfängnis schon in früheren Erdenleben vorhanden war, wenn er durch die Pforte des Todes gegangen ist, ein Leben zu durchleben zwischen Tod und neuer Geburt, und dann in einem neuen Leben all dasjenige zur Darstellung bringt, was er als Erlebnisse, als Früchte dieses Lebens durch die geistige Welt hindurchgetragen hat, um es in einem neuen Leben zu gestalten.

Das alles sind Dinge, die für die heutigen Denkgewohnheiten vielleicht noch ganz ferne liegen, die man aber ganz gewiss in einer gar nicht fernen Zukunft so übergehend haben wird in das alltägliche Menschenbewusstsein, dass sie zu dem Selbstverständlichsten gehören werden.

Nun, ich möchte sagen im Anklang an dasjenige, was gestern ausgesprochen worden ist., schon auch im gewöhnlichen Leben, ohne dass der Mensch ein Geistesforscher ist, geht er ja mit seinem Seelenkern jede Nacht vom Einschlafen bis zum Aufwachen aus dem Physischen heraus. Wir haben erwähnt, dass Träume auftauchen. Gewiss, diese Träume sind nicht dasjenige, was uns über ~~xxxx~~ das übersinnliche Leben direkt aufklären kann. Wenn man verständig durchschauen kann durch das Chaotische, durch das Phantastische der Traumerlebnisse, und wenn man abziehen kann von diesen Traumerlebnissen, was nur Reminiszenz ist, dann bleibt auf dem Grunde der Traumerlebnisse etwas, welches man so charakterisieren kann, dass man sagt: es ist etwas in den Traumerlebnissen, was sich im gewöhnlichen physischen Leben nicht ausgelebt hat. Nehmen wir an, wir seien eines Tages mit irgend einer Persönlichkeit zusammengekommen. Wir können dann träumen, was wir mit ihr erlebt haben; das k a n n gleich sein irgendwelchen Erinnerungen; aber es m u s s nicht <sup>so</sup> ~~gleich~~ sein; aber es können sich diese Erlebnisse so umgestalten, dass wir uns sagen: das hast du nicht erlebt im Zusammensein mit dieser Persönlichkeit. Es hat sich das Ganze verschoben, es ist aus dem Ganzen etwas anderes geworden. Und wenn man genauer nachforscht ich kann das nur kurz andeuten-- findet man, dass sich in diesem Nichterlebten, was aber im Traume sich durchdrückt, sich etwas auslebt



von dem, was uns jetzt noch von den Persönlichkeiten, mit denen wir zusammengekommen sind, fernhält, was aber die Keime enthält von etwas, was man in einem späteren Erdenleben erleben wird, das man durch die Pforte des Todes hindurchtragen wird. Im Traume kündigt sich, wenn auch chaotisch, an in der Seele, was in späteren Lebensläufen für den Menschen Schicksal wird. Wir tragen eben durchaus in unseren Gemütestiefen etwas drunten, was hinaus wirkt in ferne, ferne Zukunfte, und was ebenso schicksalbildend ist für spätere Lebensläufe, wie der Pflanzenkeim, der in der Erde steckt, für die Gestaltung der Blätter und Blüten der Pflanze; und ebenso, in dem, was wir als Schicksal erleben, können wir sehen, was sich in unserem Seelenkern in früheren Erdenleben vorgebildet hat. Auf dem Grunde der Seele des Menschen sind Kräfte, die er nicht sich zum Bewusstsein bringt. Das ganze Leben ist durchspinnen und durchwebt und durchsetzt von demjenigen, was den Menschen bestimmt, was ihn manchmal zu den wichtigsten und wichtigsten Handlungen seines Lebens bestimmt, was aber in das volle Tagesbewusstsein nicht sofort heraufkommt. Wie wir ins Leben uns hineinstellen, wie wir durch andere Menschen bestimmt werden, dem liegen zugrunde verborgene Ereignisse, übersinnliche Ereignisse.

Wenn man die gewöhnliche Dramatik nun betrachtet, die gewöhnliche dramatische Kunst, so wird dadurch dasjenige vor allen Dingen dargestellt, was sich äußerlich bewusst vor dem Menschen abspielt, und ganz selbstverständlich ist es, dass ein Drama um so wichtiger erscheint, je mehr es sich so zusammensetzt aus demjenigen, was man unmittelbar überschauen kann. Die tieferen Zusammenhänge in der Seele können in der gewöhnlichen Dramatik nicht zum Ausdruck kommen.

Nun kann die Geisteswissenschaft, indem sie, und zwar jetzt nicht theoretisch, nicht philosophisch, sondern echt künstlerisch sich ausleben will, noch etwas anderes als das gewohnte Dramatische: Darstellen Momente des Lebens so, dass mitspielen in der Art und Weise wie die dramatischen Personen gegeneinander gestellt und gruppiert werden, wie die ganze dramatische Handlung gestaltet wird, mitspielen die tieferen Kräfte des Lebens, von denen wir im gewöhnlichen Leben nicht reden, die wir uns oftmals nicht zum Bewusstsein bringen. Was das Leben aus seinen Tiefen heraus beherrscht, was das Leben bestimmt aus seinen Tiefen heraus, es kann im Grunde genommen nur durchsahat



werden dadurch , wie Geisteswissenschaft hineinschaut in dasjenige, was in der küsseren Natur ist. Vertiefung der menschlichen Beziehungen, Vertiefung der Beziehungen der Menschen zur Welt, das ist dasjenige, was solch dramatischer Ausdruckweise der geisteswissenschaftlichen Tatsache zugrunde liegen musste. Es mussten also, um gewissermassen zu versinnlichen, wenn ich das Wort gebrauchen darf, was Geisteswissenschaft zu sagen hat über das menschliche Leben , mussten dramatische Darstellungen vorgeführt werden.

Nun waren wir in der ersten Zeit, sehr verehrte Anwesende angewiesen, solche dramatische Vorstellungen in den gewöhnlichen Theatern aufzuführen. Es ist begreiflich, dass die gewöhnlichen Theater, die, --wirklich nicht das Geringste soll gegen sie eingewendet werden-- zu ganz anderen Aufgaben und Zielen bestimmt sind, nicht in der richtigen Weise einen Raum abgeben können für dasjenige, was gerade diese geisteswissenschaftliche Weltanschauung will. So entstand die Idee, einen solchen Bau , den man einmal selbst ausführen kann, zu verbinden mit einem Zuschauerraum für solche aus der Geisteswissenschaft heraus geschöpfte Darstellungen, und zu gleicher Zeit mit dem, was jetzt nicht eine Bühne genannt zu werden braucht, sondern ein Raum, der sich eignet solche Darstellungen in sich vollführen zu lassen.

Ich erwähne dies alles über die Entstehung unseres Planes, weil ja alles mögliche sozusagen gesagt worden ist über dasjenige, was dieser Bau in sich bergen soll. Man hat gedacht, da werden die Geister nur so spuken, alle möglichen Geister zitiert werden, da werden die Menschen mit allen möglichen Gespenstern in Berührung kommen sollen! Mein, sehr verehrte Anwesende! Um ernste Erfassung des Lebens, der Tiefen des Lebens, die nun einmal da sind, nach denen die Menschen sich sehnen und dürsten werden mit ihrer Erkenntnis, und die durch Geisteswissenschaft eben vor die Menschen hingestellt werden sollen; aber nicht durch Spuk und Gespensterwesen, sondern durch dasjenige, was für künstlerisches Schaffen, für Ausgestaltung mit den Mitteln, die durchaus Ausdrucksmittel sein müssen für das, was.....  
.....es begründet, andeutet.



Mit diesen Mitteln, mit diesen Ausdrucksformen soll Geisteswissenschaft sprechen in diesem Bau zu den Hörern. So ist vorzugeweise dieser Dornacher Bau ein Haus, bestimmt, Geisteswissenschaft durch das Wort, Geisteswissenschaft durch die Darstellung zu pflegen. Dass sich selbstverständlich noch manches andere damit verbinden wird, braucht nicht erst gesagt zu werden. Aber dass man es durchaus mit etwas Naturgemässen und nicht mit Spuk und Gespensterhaftem zu tun hat, das musste eben einmal besonders erwähnt werden.

Nun müssen wir uns vor die Seele führen, dass im Grunde genommen alles dasjenige, was in der Kunst sich auslebt, wenn von wirklicher Kunst die Rede sein soll, sein muss eine Offenbarung desjenigen, was auf die menschliche Seele als Weltanschauung wirkt; sonst bleibt die Kunst ein blosses Anhängsel des Lebens, eine müssige Zugabe zum Leben. Versuchen wir uns nur einmal hineinzusetzen in diejenigen Epochen der künstlerischen Entwicklung, die wirklich grosse Epochen der künstlerischen Entwicklung sind. Es kann, weil uns ja heute nur eine beschränkte Zeit zur Verfügung steht, selbstverständlich nur auf Charakteristisches Bezug genommen werden. Aber machen wir uns einmal klar, wie eine italienische Renaissancemalerei in all dem, was sie darbot, im tiefsten, charakteristischsten Sinne war ein Ausdruck desjenigen, was in der damaligen Zeit die christliche Weltanschauung durchlebte und durchwebte, was sich in ihr offenbarte, wie sich in Lionardos, Michelangelos, Raffaelas Schöpfungen ausgestaltete, was das Gemüt als Weltanschauung durchzog. Alle Kunst, die nicht also fliesst mit innerer Notwendigkeit aus einer Weltanschauung, ist nur Beigabe des Lebens, ist nicht in wirklichem Sinne Kunst. Nur muss man sich klar sein darüber, sehr verehrte Anwesende, dass mit Weltanschauung nicht gemeint sein kann, wenn also von ihr gesprochen wird, dass sie fordert: ... in Kunst <sup>ZU</sup>ausfließen, <sup>ZU</sup>ausströmen, dass die Weltanschauung nur den Verstand berührt, wie bei neueren philosophischen oder naturwissenschaftlichen Weltanschauungen, die nur auf den Verstand wirken. Wenn man eine blosses philosophische oder naturwissenschaftliche Weltanschauung hat, da hat man nicht das Bedürfnis, die Umrahmung, die Architektur, in der sich das Wort dieser Weltanschauung ausspricht, in besonderer Weise zu gestalten; wenn aber eine Weltanschauung die



ganze menschliche Seele ergreift, wenn alles dasjenige, was an Empfindungen, als Willensimpulse fibriert, ergriffen ist von dieser Weltanschauung, wenn der ganze Mensch dieser Weltanschauung angehört, dann ist diese Weltanschauung eine solche, die nicht bloß erdacht ist, sondern die den Menschen zusammenbringt mit der ganzen ihn umgebenden Welt, dann ist diese Weltanschauung eine solche, die nicht bloß in seinen Begriffen lebt, sondern die, indem er sein Verhältnis zur Weltrichtung abbildet, in all dem, was er sieht, eine Fortsetzung seines eigenen inneren Wesens sehen will, in jedem Baum, jeder Wolke, jedem Berg, allem, was uns äusserlich umgibt und was vermutet werden kann kann hinter dem allem. Der Mensch will durch seine Weltanschauung zusammenwachsen mit all dem, was ihn von der Welt herein umgibt; er will nicht nur mit abstraktem, verstandesmäßigen Verstehen die Umgebung, er will mit seinem ganzen Gemüte ergreifen, was da draussen sich ausdehnt im Raum. .... Da uns die freie Natur nicht zur Verfügung steht, so fordert gerade die geisteswissenschaftliche Weltanschauung, dass sie, indem sie getragen wird, umrahmt wird von demjenigen, womit der diese Geisteswissenschaftliche Weltanschauung Hegende wirklich innerlich lebendig zusammenhängt.

Machen wir uns noch einmal klar, sehr verehrte Anwesende, dass ja in diesem Menschen ein Wesenskern ist, der geistig-seelisch ist, der im Schlafe herausgeht aus dem Menschen, machen wir uns klar, dass dieser vom physischen Menschen unabhängig werden könnende geistig-seelische Wesenskern, indem er erkennt, indem er lebendig erkennend die ganze Welt ergreift, in ganz anderer Weise mit dieser Aussenwelt ist zusammengefügt als der Mensch, der nur sich seiner Sinne und seines an das Gehirn gebundenen Verstandes bedient. Indem wir in der Sinnenwelt stehen, steht der Mensch hier, indem wir aufrücken in die geistige Erkenntnis, müssen wir anerkennen, dass diese geistige Erkenntnis etwas ist, was viel intimer verknüpft ist mit den Dingen und Wesenheiten, welche von dieser geistigen Erkenntnis ergriffen werden sollen, als die sinnlichen Dinge von unseren Sinnen ergriffen werden. Indem der Geistesforscher mit seinen Seelentiefen sich so verhält, dass er erkennt ausserhalb des Leibes, verschmilzt er gleichsam, identifiziert sich mit allem, was in der Umgebung ist, während wir, wenn wir



die Hand ausstrecken und auf etwas Sinnliches zeigen, dieses Sinnliche ausserhalb unser, entfernt bleibt, verbinden wir uns, wenn wir geistig-seelisch erkennen, tauchen unter in dasjenige. Denken wir nun daran, dass diese geisteswissenschaftliche Weltanschauung im Künstlerischen sich ausleben soll. Ist es da nicht natürlich, dass das Bedürfnis entsteht, eine solche Architektur, eine solche künstlerische Umrahmung zu haben, von der sich die Seele vorstellt wenn du das nächste umschweifst, was dich hier umgibt, soll es nicht etwas sein, was unmittelbar aus deinem geistig-seelischen Leben selber sich ergibt, soll es nicht etwas sein, was du erleben möchtest, wenn du mit deiner nächsten Umgebung zusammensein willst? Nun, daraus geht mit Notwendigkeit hervor, sehr verehrte Anwesende, dass eine ganz besondere Formgebung, dass eine ganz besondere Gestaltung der räumlichen Verhältnisse sich ergibt. Wenn wir eine physische Gebärde machen, so sind wir zufrieden, ~~xxxx~~ indes die Hand die Form dieser Gebärde annimmt oder der Arm. Wenn wir von jenem geistigen Zusammenhang sprechen, in dem die Seele kommt mit ihrer Umgebung durch das geistige Erkennen, da geht die Gebärde aus uns heraus, da wird die Gebärde unmittelbar unsere Umwelt, bevölkernd dasjenige, was sonst ausserhalb unserer Haut lebt; das geht im geistigen Erkennen aus uns heraus, geistig wird es Gebärde, die liebevoll die Umgebung erfasst. Dasjenige, was diese geistige Gebärde erfassen möchte, das was sie berühren möchte, was sie erschauen möchte, die Farbe, in der sie leben möchte, das ist dasjenige, was die Grundgestaltung abgeben muss für einen Bau, in dem Geisteswissenschaft getrieben wird: die Formen, die Farben, alles Künstlerische muss sich unmittelbar ergeben aus demjenigen, was erlebt werden kann mit der Welt, wenn man sie geisteswissenschaftlich erfasst. (Dasjenige, was diese geistige Gebärde erfassen möchte, was sie berühren möchte, was sie erschauen möchte, die Farbe, in der sie leben möchte, das ist dasjenige, was die Grundgestaltung abgeben muss für einen Bau, in dem Geisteswissenschaft getrieben wird)

So hängt ein Bau, der dienen soll der Geisteswissenschaft, unmittelbar in seinen Formen, in seinen Farben, in all dem, was geschaffen wird künstlerisch so an dem Wesen der Geisteswissenschaft selber, dass diese Geisteswissenschaft sich umgestalten muss aus ihren Ideen, aus ihren Worten heraus in künstlerische Formen. Und



indem sie sich <sup>um</sup>gestaltet, in künstlerische Formen, schafft sie die notwendige künstlerische Umrahmung für dasjenige, was <sup>erst</sup> ausserhalb des Laues getrieben werden muss.

Nun, sehr verehrte Anwesende, hier entstehen ja, ich möchte sagen, sogleich aus den Denkgewohnheiten unserer Zeit heraus ganz bestimmte Schwierigkeiten. Geisteswissenschaft ist wirklich ~~er~~ erst in ihren Anfängen, und das, was, ich möchte sagen vorleuchtet dem, der mit seiner ganzen Seele in der Geisteswissenschaft drinnen steht, einmal in einer für Menschen vielleicht gar nicht fernen Zukunft, das ist doch nur ganz elementar in dem Vorhanden, was wir augenblicklich in der Gegenwart als Geisteswissenschaft ~~anerkennen~~ <sup>betrachten</sup> können. Daher kommt es auch, dass unter denjenigen Menschen --es soll nicht der geringste Tadel gegen sie ausgesprochen werden-- die zunächst zur Geisteswissenschaft herankommen, viele sind, welche auch noch, wenn auch nicht an äusseren materiellen Vorurteilen, so doch an anderen Vorurteilen hängen. Wie oft muss man es erleben, dass gerade diejenigen, welche mit innerem Eifer ihrer Seele, mit einem oftmals fanatischen, ja zu fanatischen Eifer an die Geisteswissenschaft herankommen, dass diese hängen noch an allerlei Begriffen von Mystik und Theosophie, die man gerade möchte durch Geisteswissenschaft überwinden. Hören wir denn nicht sehr oft heute eine sogar beliebte Definition des Mystischen?: Mystisch ist dasjenige, was man nicht durchschaut, nicht verstehen kann, was verborgen bleiben muss; und mancher glaubt sich schon unendlich tief, wenn er nach jeder Viertelstunde einmal das Wort "okkult" ausspricht, wenn er sagt: das sind eben okkulte Wahrheiten! Man möchte gerade durch die Klarheit, welche durch Geisteswissenschaft möglich ist, solches ausmerzen. Verzeihen Sie, dass ich solche Episoden erwähne. Vor 27, 28 Jahren sind diese oder jene Theosophen an mich herangekommen und haben allerlei, was sonst vernünftige ~~ganz gewöhnliche~~ Menschen für ein gewöhnliches Gedicht nehmen oder für eine dramatische Poesie nehmen, oder sonst ein Kunstwerk, oder eine Malerei, das haben sie erklärt, indem sie diese oder jene Bedeutung darin gesucht haben, die man erst hineinspinisieren muss, wenn man sie darin finden soll. Wenn sie etwas ganz Bedeutsames haben sagen wollen, nun, dann haben sie gesagt: ja, das ist abgrundartig-tief!



Und mit diesen war etwas gesagt, was man damals alle Tage hören konnte. Damit glaubte man etwas ganz besonderes gesagt zu haben. Die Menschen suchen manchmal gerade, die Dinge der Welt nicht zu verstehen, nicht zu durchdringen; und das kommt ihnen ganz besonders tief vor, was sie nicht verstehen, nicht durchdringen. Man hat es ja sogar erleben müssen, dass z.B. sagen wir, Shakespeares 'Hamlet'-Drama das jeder Mensch so nehmen muss, dass es sich eben selbst erklärt, von Theosophen interpretiert worden ist dadurch, dass in Hamlet ein Prinzip gesehen wurde, in den andern Personen ein anderes Prinzip; und dann wurde ein Gestrüppe und Knochengerüste gezogen, es war jammervoll, schrecklich. Aber man hatte sagen können; Ja, Shakespeare hat nicht bloß diesen träumerischen Dänenprinzen hinstellen wollen, sondern er hat ein besonderes Prinzip hinstellen wollen. Als ob das Künstlerische dadurch, dass man einen Menschen zur Strohpuppe von einem abstrakten philosophischen Prinzip macht und ihn zur Gerippe von irgend welchen philosophisch theosophischen Wahrheiten machen will, irgend etwas gewinne! Man kann es erleben, dass insbesondere in den Symbolen, in den Allegorien gesucht wird dasjenige, was man als das wahrhaft Tiefe ansieht, während man das Leben verarrmt, wenn man nur es in Symbolen, in Allegorien anschaut, das reiche Leben verarrmt, glaubt man, etwas Tieferes in den Symbolen finden zu können. Es gibt Menschen, welche etwas besonders darin sehen, wenn sie an irgendeiner Wand oder sonstwo ein Pentagramm anbringen. Was dieses Pentagramm ist, machen sie sich nicht klar, aber: "Das ist die Fünfe! Das ist nach oben gerichtet!" Da kann man viel darüber schwätzen, munkeln und dunkeln, und wenn man so etwas sagen kann, was so recht nicht zusammenhängt mit 5 Strichen., die man in sich verschlungen hat, ist man überzeugt, dass man etwas Tiefes ausdrückt. Oder gar, wenn man den Schlangentab hinstellt glaubt man etwas ganz besonderes getan zu haben. Als ob diese Dinge nicht erst dann eine Bedeutung haben, wenn sie sich als eine Notwendigkeit ergeben, weil die Empfindung bis zu einem gewissen Punkte gekommen ist. Derjenige, der solche abstrakte symbolische Formen irgendwie hinstellt, dem gleicht ein Musikschreiber, dem über die Form von Noten sich auslässt .... Derjenige hat allein ein natürliches Verhältnis zu diesen Noten, in dem der musikalische Begriff aufgeht, in dem der Ton lebt, und....



und nur indirekt zu demjenigen, was in der Note lebt, kann dasjenige eine Bedeutung haben, was in dieser Weise etwa wie mit einem küsseren Zeichen aufgezeichnet wird.

Vor allen Dingen hat selbstverständlich ein Bau, der wahrer Geisteswissenschaft dienen soll, zu kämpfen mit solchen Vorstellungen, die gerade von falscher Mystik, von falscher Theosophie, von allerlei Abenteuerlichem herkommen; denn dasjenige, was im eminenten Sinne notwendig ist, kann nicht irgendwelche Begriffshüllen, die in Stein oder in Holz ausgedrückt werden sollen, darstellen sollen; sondern wenn Künstler darstellen sollen, was im eminenten Sinne notwendig ist, das ist, dass nicht eine philosophische Idee, oder eine theosophische Idee, oder eine mystische Unidee irgendwie küsserlich symbolisch gestaltet werden soll, sondern dasjenige, was notwendig ist, das ist, dass das, was von der Idee ausgehend, das Gestaltete, innerlich erregt und belebt, sich von selbst in der Gestaltungskraft, die sie zur Form, zur Farbe gestaltet, dass die Kunst nicht eine Erklärung braucht, sondern sich selbst erklärt. Jene Kunst ist keine Kunst, die erst eine Erklärung braucht. Dasjenige ward angestrebt im Dornacher Bau, dass derjenige, der nur die Sprache dieses Baues versteht, --aber das ist selbstverständlich, niemand kann ein spanisches Ge-  
verstehen  
dicht ~~XXXXXX~~, der nicht spanisch gelernt hat-- dass er nicht erst eine Erklärung dieses Baues braucht, sondern dass er, ohne dass ein Wort gesagt wird, in diesem Bau etwas sich selbst Erklärendes hat, weil er seinen Glauben, seine Erhebung, sein innerliches Sichgerechtwerden der Seelenkräfte hat von dem unmittelbaren Zusammenhang mit dem, was da steht, mit dem, was wirklich in der Form, in der Farbe lebt. Man möchte sagen, ein Bild ist schon nicht mehr ein richtiges Kunstwerk, bei dem man nötig hat, darunter zu schreiben, was es eigentlich darstellt; ein Bild ist erst ein richtiges Kunstwerk, wenn all dasjenige daraus folgt, was uns das Bild zu sagen hat.

Wenn wir suchen daher in dem Dornacher Bau Symbolik, Allegorisches, wenn wir suchen etwas, was nach jedem Schritte erfordert, dass man Antwort gibt, was bedeutet dies oder jenes, dann würde an dem Bau nichts gefunden werden können, was dem entspricht. Wenn man aber in dem Dornacher Bau etwas suchen will, was Antwort gibt darüber,



und nur indirekt zu demjenigen, was in der Note lebt, kann dasjenige eine Bedeutung haben, was in dieser Weise etwa wie mit einem küsseren Zeichen aufgezeichnet wird.

Vor allen Dingen hat selbstverständlich ein Bau, der wahrer Geisteswissenschaft dienen soll, zu kämpfen mit solchen Vorstellungen, die gerade von falscher Mystik, von falscher Theosophie, von allerlei Abenteuerlichem herkommen; denn dasjenige, was im eminenten Sinne notwendig ist, kann nicht irgendwelche Begriffshülsen, die in Stein oder in Holz ausgedrückt werden sollen, darstellen sollen; sondern wenn Künstler <sup>isch ge</sup> <sup>werden</sup> darstellen sollen, was im eminenten Sinne notwendig ist, das ist, dass nicht eine philosophische Idee, oder eine theosophische Idee, oder eine mystische Unidee irgendwie küsserlich symbolisch gestaltet werden soll, sondern dasjenige, was notwendig ist, das ist, dass das, was von der Idee ausgehend, das Gestaltete, innerlich erregt und belebt, sich von selbst in der Gestaltungskraft, die sie zur Form, zur Farbe gestaltet, dass die Kunst nicht eine Erklärung braucht, sondern sich selbst erklärt. Jene Kunst ist keine Kunst, die erst eine Erklärung braucht. Dasjenige ward angestrebt im Dornacherbau, dass derjenige, der nur die Sprache dieses Baues versteht, --aber das ist selbstverständlich, niemand kann ein spanisches Ge-  
<sup>verstehen</sup>  
dicht ~~XXXXX~~, der nicht Spanisch gelernt hat-- dass er nicht erst eine Erklärung dieses Baues braucht, sondern dass er, ohne dass ein Wort gesagt wird, in diesem Bau etwas sich selbst Erklärendes hat, weil er seinen Glauben, seine Erhebung, sein innerliches Sichgerechtwerden der Seelenkräfte hat von dem unmittelbaren Zusammenhang mit dem, was da steht, mit dem, was wirklich in der Form, in der Farbe lebt. Man möchte sagen, ein Bild ist schon nicht mehr ein richtiges Kunstwerk, bei dem man nötig hat, darunter zu schreiben, was es eigentlich darstellt; ein Bild ist erst ein richtiges Kunstwerk, wenn all dasjenige daraus folgt, was uns das Bild zu sagen hat.

Wenn wir suchen daher in dem Dornacher Bau Symbolik, Allegorisches, wenn wir suchen etwas, was nach jedem Schritte erfordert, dass man Antwort gibt, was bedeutet dies oder jenes, dann würde an dem Bau nichts gefunden werden können, was dem entspricht. Wenn man aber in dem Dornacher Bau etwas suchen will, was Antwort gibt darüber,



"Welche Formen findet derjenige schön, der Geisteswissenschaft empfindet? Welche Formen möchte derjenige um sich herum haben, der geisteswissenschaftliche Hörer um sich herum <sup>vor</sup> sammeln will?" , dann wird man durch den Dornacher Bau eine Antwort finden auf diese Fragen.

Aber in gewisser Beziehung ist ja Geisteswissenschaft etwas, was sich als ein neues in unser Kulturleben hineingestalten will. Daher ist es begreiflich, sehr verehrte Anwesende, dass auch eine solche Umrahmung etwas sein muss, was sich in einer gewissen Weise als ein Neues hineingestellt, hat auch in unser künstlerisches Leben. Und hier an dieser Stelle möchte ich es ganz besonders betonen, dass ich jeden bitte, nicht zu glauben, dass dasjenige, was einem vorschweben kann als Architektur, überhaupt als künstlerische Ausgestaltung desjenigen, was die Geisteswissenschaft geben kann, schon mit dem Dornacher Bau erreicht ist. Sehr verehrte Anwesende, der Dornacher Bau ist ein Anfang! Der Dornacher Bau ist ein Anfang, so unvollkommen als nur irgend ein Anfang sein kann. Die geringen Mittel, die im Grunde genommen zur Verfügung stehen - trotzdem der Bau für gewisse Begriffe reichlich Mittel in Anspruch genommen hat - die verhältnismässig verwendet werden können, sie gestatten eben nur, einen allerersten Anfang <sup>zu</sup> machen. ~~zu können~~ Und auch die Arbeit, die aus Freundeskreisen notwendig geworden ist, konnte sich zunächst nur mit einem allerersten Anfang desjenigen, was als ein neuer Stil der Kunst, wie er aus der Geisteswissenschaft selber sich ergeben muss, vor die Seele stellen, als ein Anfang eben. Daher möchte ich Sie bitten, diesen Dornacher Bau, der von dem Gesichtspunkt eines allerersten, primitivsten Anfangs, mit allen Mängeln, allen Unvollkommenheiten eines Anfangs zu betrachten ist, ~~so~~ zu betrachten, dass einmal Gesichtspunkte geltend gemacht werden in künstlerischem Erschaffen von Formen und von anderen, die dem geisteswissenschaftlichen **F ü h l e n** und **E m p f i n d e n**, nicht dem geisteswissenschaftlichen Denken, sondern dem geisteswissenschaftlichen Fühlen und Empfinden entspricht, wenn dies sich künstlerisch vertieft. Dasjenige, was heute noch ganz unvollkommen auf dem wunderschönen Hügel da draussen sich erhebt, das ist wirklich der primitive Anfang von etwas, was einmal in späteren Zeiten erst zu einer wirklichen Schönheit sich gestalten wird, zu ei-



nen wirklichen, wahren Ausdruck desjenigen, was durch Geisteswissen-  
schaft der menschlichen Kulturentwicklung gegeben werden soll. Daher  
wird durchaus begreiflich erscheinen müssen, wenn so und so viel von  
dieser oder jener Seite gegen das, was draussen gebaut wird, einge-  
wendet und unvollkommen, unvollständig gefunden werden wird. Aber  
einige von den, ich möchte sagen Grundgefühlen, die einen leiten kön-  
nen gerade in der Architektur eines solchen Hauses möchte ich anführen.  
Ich möchte erinnern, sehr verehrte Anwesende, an ein Wort, welches  
Michelangelo gesprochen hat in Anknüpfung an den alten Meister  
Vitruve, an ein Wort, das so recht, ich möchte sagen, die Idee, das  
Wesen der Architektur wiedergibt. Michelangelo sagt:

"Nur wer die menschliche Anatomie kennt, <sup>kann</sup> ~~müssen~~ sich einen wahren  
Begriff von der inneren Notwendigkeit machen, die einem Architekten-  
plane zugrunde liegt." Das ist ein merkwürdiges, aber für den-  
jenigen, der sich auf solche Sachen einlassen kann, durchaus ver-  
ständliches Wort. Wenn wir die ganze Natur überschauen, wenn wir all  
dasjenige, was an Kräften in der Natur wirkt, vor unsere Seele stellen  
wenn wir die Gestalten, die in der Natur leben, vor unsere Seele  
stellen und uns dann fragen: wohin zielt für eine unbefangene An-  
schauung der ganzen Natur und der ganzen Welt alles dieses Weltwerden  
alle diese Welttätigkeit? Wohin weisen alle die äusseren <sup>(Wesen?)</sup> Wege?

Sie weisen zuletzt auf die menschliche Gestalt! In der menschlichen  
Gestalt steht in Bezug auf ihre Form, auf ihre Art, wie sie sich  
ausdrückt, steht etwas vor uns, von dem wir wirklich sagen dürfen,  
es gilt davon das Goethe-Wort: Der Mensch ist an den Gipfel der Na-  
tur gestellt, und er nimmt die ganze Natur in seinem Wesen auf, um  
sie auf einer höheren Stufe in all ihren Geheimnissen wiederzugeben.  
Dasjenige, was nun der Mensch selber wieder gestaltet, wenn er  
gleichsam als Künstler die Natur fortsetzt, das wird daher die  
mannigfaltigsten Anhaltspunkte gewinnen gerade aus dem, was aus der  
ganzen Welt und ihren Geheimnissen heraus die menschliche Gestalt,  
den menschlichen Bau mit all seiner Geste, seinem Leben gestaltet  
hat. Derjenige, welcher die Entwicklung der äusseren? Architektur  
kennt, der weiss, wie im Grunde genommen gerade in der architekto-  
nischen Kunst schwer, am schwersten gesehen wird das Wesen des  
künstlerischen Schaffens, wie es sich aber auch in dieser Architek-



nen wirklichen, wahren Ausdruck desjenigen, was durch Geisteswissenschaft der menschlichen Kulturentwicklung gegeben werden soll. Daher wird durchaus begreiflich erscheinen müssen, wenn so und so viel von dieser oder jener Seite gegen das, was draussen gebaut wird, eingewendet und unvollkommen, unvollständig gefunden werden wird. Aber einige von den, ich möchte sagen Grundgefühlen, die einen leiten können gerade in der Architektur eines solchen Baues möchte ich anführen. Ich möchte erinnern, sehr verehrte Anwesende, an ein Wort, welches Michelangelo gesprochen hat in Anknüpfung an den alten Meister Vitruve, an ein Wort, das so recht, ich möchte sagen, die Idee, das Wesen der Architektur wiedergibt. Michelangelo sagt:

"Nur wer die menschliche Anatomie kennt, <sup>kann</sup> sich einen wahren Begriff von der inneren Notwendigkeit machen, die einem Architektenplane zugrunde liegt." Das ist ein merkwürdiges, aber für denjenigen, der sich auf solche Sachen einlassen kann, durchaus verständliches Wort. Wenn wir die ganze Natur überschauen, wenn wir all dasjenige, was an Kräften in der Natur wirkt, vor unsere Seele stellen wenn wir die Gestalten, die in der Natur leben, vor unsere Seele stellen und uns dann fragen: wohin zielt für eine unbefangene Anschauung der ganzen Natur und der ganzen Welt alles dieses Weltwerden alle diese Welttätigkeit? Wohin weisen alle die äusseren <sup>(Wesen?)</sup> Wege?

Sie weisen zuletzt auf die menschliche Gestalt! In der menschlichen Gestalt steht in Bezug auf ihre Form, auf ihre Art, wie sie sich ausdrückt, steht etwas vor uns, von dem wir wirklich sagen dürfen, es gilt davon das Goethe-Wort: Der Mensch ist an den Gipfel der Natur gestellt, und er nimmt die ganze Natur in seinem Wesen auf, um sie auf einer höheren Stufe in all ihren Geheimnissen wiederzugeben. Dasjenige, was nun der Mensch selber wieder gestaltet, wenn er gleichsam als Künstler die Natur fortsetzt, das wird daher die mannigfaltigsten Anhaltspunkte gewinnen gerade aus dem, was aus der ganzen Welt und ihren Geheimnissen heraus die menschliche Gestalt, den menschlichen Bau mit all seiner Geste, seinem Leben gestaltet hat. Derjenige, welcher die Entwicklung der äusseren? Architektur kennt, der weiss, wie im Grunde genommen gerade in der architektonischen Kunst schwer, am schwersten gesehen wird das Wesen des künstlerischen Schaffens, wie es sich aber auch in dieser Architek-



turkunst ausspricht, aber wenn es an der Architekturkunst am schwersten gesehen werden kann, dies Wesen des künstlerischen Schaffens, an der Malerei, an der Plastik könnte das gleiche gezeigt werden. In unserer heutigen Zeit herrscht wenig Einsicht, was eigentlich das Wesen des künstlerischen Schaffens, das Hervorgehen der Kunst aus der inneren Seelenbetätigung des Menschen ist. Der Künstler hat heute so vielfach die Notwendigkeit, sich an das Modell anzulehnen. Und derjenige, der irgendetwas, was eine Kundgabe ist, beschaut, dessen erste Frage ist heute die: "Ist das natürlich?" "Ist das ein natürlicher Ausdruck?" "Bildet das dies oder jenes natürlich ab?" Solches Urteilen gehört aber nicht der wirklichen Kunst, sondern schon dem Verfall der Kunst an. Wirkliche Kunst hängt zusammen mit dem was innerhalb, in der Kunst vor sich geht. Schafft der wirkliche Bildhauer ein Antlitz, so muss in ihm wirklich leben, indes er dieses Antlitz schafft, etwas von dem Empfinden und inneren Seelenerleben, welche die Physiognomie dieses Antlitzes, welche selbst die Geste dieses Antlitzes offenbarend hervorzaubert. Der Künstler kann ausgießen, was in ihm lebt, fühlend, schaffend in dasjenige, was er gestaltet, wenn er selbst darinnen ist.

So nahe liegen die Formen, die wir architektonisch wiedergeben, nicht. In der Geisteswissenschaft ergibt sich dasjenige, was architektonisch gestaltet werden kann, doch aus dem, was in der menschlichen Seele wirklich erlebt wird; so wie wenn ich die Hand bewege, und aus der Bewegung, die jetzt die physische Hand macht, hervorgeht die Bewegung, welche die geistigen Organe machen wollen, wenn sie die unmittelbare Umgebung ergreifen wollen, so dasjenige, was im Innern erlebt werden kann, ausgestaltend in Formen und Farben und in anderen Kunstmitteln, dass man in allem drinnen steht, dass das, was man schafft, im Raume eine Fortsetzung des eigenen inneren Wesens ist, dass man sich ausfließt, ausströmt in all den Rundungen, Neigungen, in all die Farben, die draussen die Wände bedecken. Das ist dasjenige, was insbesondere Geisteswissenschaft will.

Betrachten wir von diesem Gesichtspunkt aus einmal ganz oberflächlich, wie sich der Bau gestalten musste. Man hat es zu tun damit, dass nun etwas durch die Ergebnisse der Geisteswissenschaft



turkunst ausspricht, aber wenn es an der Architekturkunst am schwersten gesehen werden kann, dies Wesen des künstlerischen Schaffens, an der Malerei, an der Plastik könnte das gleiche gezeigt werden. In unserer heutigen Zeit herrscht wenig Einsicht, was eigentlich das Wesen des künstlerischen Schaffens, das Hervorgehen der Kunst aus der inneren Seelenbetätigung des Menschen ist. Der Künstler hat heute so vielfach die Notwendigkeit, sich an das Modell anzulehnen. Und derjenige, der irgendetwas, was eine Kundgabe ist, beschaut, dessen erste Frage ist heute die: "Ist das natürlich?" "Ist das ein natürlicher Ausdruck?" "Bildet das dies oder jenes natürlich ab?" Solches Urteilen gehört aber nicht der wirklichen Kunst, sondern schon dem Verfall der Kunst an. Wirkliche Kunst hängt zusammen mit dem was innerhalb, in der Kunst vor sich geht. Schafft der wirkliche Bildhauer ein Antlitz, so muss in ihm wirklich leben, indem er dieses Antlitz schafft, etwas von dem Empfinden und inneren Seelenerleben, welche die Physiognomie dieses Antlitzes, welche selbst die Geste dieses Antlitzes offenbarend hervorzaubert. Der Künstler kann ausgiessen, was in ihm lebt, fühlend, schaffend in dasjenige, was er gestaltet, wenn er selbst darinnen ist.

So nahe liegen die Formen, die wir architektonisch wiedergeben, nicht. In der Geisteswissenschaft ergibt sich dasjenige, was architektonisch gestaltet werden kann, doch aus dem, was in der menschlichen Seele wirklich erlebt wird; so wie wenn ich die Hand bewege, und aus der Bewegung, die jetzt die physische Hand macht, hervorgeht die Bewegung, welche die geistigen Organe machen wollen, wenn sie die unmittelbare Umgebung ergreifen wollen, so dasjenige, was im Innern erlebt werden kann, ausgestaltend in Formen und Farben und in anderen Kunstmitteln, dass man in allem drinnen steht, dass das, was man schafft, im Raume eine Fortsetzung des eigenen inneren Wesens ist, dass man sich ausfließt, ausströmt in all den Rundungen, Weigungen, in all die Farben, die draussen die Wände bedecken. Das ist dasjenige, was insbesondere Geisteswissenschaft will.

Betrachten wir von diesem Gesichtspunkt aus einmal ganz oberflächlich, wie sich der Bau gestalten musste. Man hat es zu tun damit, dass nun etwas durch die Ergebnisse der Geisteswissenschaft



klar wird für die geisteswissenschaftliche Erkenntnis. Zuhörer sind da. Geisteswissenschaft ist etwas, was in Sammlung der Seele aufgenommen werden soll. G e e s a m m e l t müssen diejenigen sein, die dasjenige aufnehmen wollen, was in der Geisteswissenschaft dargeboten wird. Wir haben es zu tun mit einem Raume für Zuhörerschaft und mit einem Raume für dasjenige, was dargeboten werden soll aus den Quellen der Geisteswissenschaft heraus. Wenn der Mensch gesammelt ist, muss er sich gegen die Aussenwelt abschliessen, er muss gleichsam zusammenhalten seine Kraft. Das ergibt die äussere Gestalt des Hauses.

Was wird für ein Raum entstehen müssen, wenn das wirklich nicht bloss bedeutungsvoll sich ausdrücken soll, sondern wenn es sich fortsetzen soll in der Umgebung? Es ist ganz selbstverständlich, nicht jetzt für einen abstrakten Begriff, aber für das künstlerische Empfinden selbstverständlich, dass ein R u n d b a u entstehen muss, und dass sich vor allen Dingen <sup>all</sup> ~~xxx~~ dasjenige, was die Sammlung in der Raumform abbilden kann, in der Kuppelform zum Ausdruck bringen muss, was da wirklich lebt, zum Ausdruck bringen muss, dass gleichsam im Raum eine Aushöhlung gemacht wird, der Raum zurückgeschoben wird, und die Art, wie er zurückgeschoben wird, das ergibt die architektonische Form. Im wesentlichen muss daher ein solcher Bau sein, dem zugrunde liegt innere Erholung, ein Bau, der gleichsam seine Form dadurch erzielt, dass dasjenige, was in ihm vorgeht, schwingt und anstösst an die Umgebung, und die Schwingungen stehen bleiben. Was ich jetzt nur kurz andeute, könnte ich weiter ausführen durch die 2 Abteilungen, desjenigen, was bestimmt sein soll für das aus der Geisteswissenschaft Gewonnene und die Zuhörerschaft: 2 Rundbaue, die aber zusammengehören müssen. Es würde ergeben wirklich, und zwar jetzt nicht durch abstraktes Nachdenken, sondern indem man die ganze Sache empfindet, indem man sie künstlerisch durchfühlt, wird sie ergäben jene beiden, in der Mitte zusammengeführten, sich übergreifenden Rundbaue, die durch Teile von Kugeloberflächen nach oben abgeschlossen sind. Dass die Aussenarchitektur, ich möchte sagen von geringerer Bedeutung ist für einen solchen Bau, der der Sammlung, der inneren Concentration geweiht ist, ist ganz selbstverständlich. Ich möchte sagen, all dasjenige, was sich da in Form und Farben künstlerisch ausgestalten muss, muss von innen entwickelt, muss von innen nach aussen projiziert werden.



Dasjenige, was aussen gebildet wird, ist gleichsam das, was entsteht dadurch, dass zurückgestossen werden die Wälen der Welt, wiederum die Wellen der Welt herankommen, sich bewegen, was hinauswirkt in den Raum, und in demjenigen wird dasjenige gebildet, was, wenn man das Wort gebrauchen darf, Aussenform, Aussendekoration ist. Aber das Ganze muss aus dem Grundgedanken heraus gedacht sein. Aus dem gefühlten, empfundenen Grundgedanken ergab sich mit Notwendigkeit diese äussere Form.

Technisch war es gar nicht so leicht, dasjenige auszuführen, was Sie das äusserlich ausgeführt sehen: Kugelflächen aneinandertzufügen, sodass die Sache technisch Bestand haben kann. Und ich darf es wohl erwähnen, dass es uns gelungen ist, durch die genieröse Einsicht eines uns bekannten Baseler Ingenieurs, dieses Problem zu lösen, das ja in der Architektur vorher nicht gelöst worden ist. Damit haben wir, ich möchte sagen, die äussere Form.

In derselben Weise muss gedacht werden über dasjenige, wie sich nun der Bau selbst als solcher zu gestalten hat. Sie werden, wenn Sie einmal um den Bau herumgehen, 3 Tore finden. Diese 3 Tore, Sie werden sie so gestaltet finden, sehr verehrte Anwesende, dass Sie Formen an diesen Toren finden, von denen Sie sich fragen können: Ja, warum sind denn diese Formen gerade so, wie sie uns da entgegentreten? Gibt es eine Antwort darauf, wenn man fragt: Müssen diese Tore gerade so gestaltet sein? Ja, Sie können eine Antwort bekommen. Diese Antwort darf nur nicht eine abstrakte philosophische sein, nur nicht eine unkünstlerische sein, sondern Sie können sich etwa sagen: Ja, ich kenne z.B. ja auch noch etwas anderes, wo von aussen etwas hineinkommt in ein Inneres, wie die Menschen durch ein Tor hineingehen in das Innere, ich kenne das Menschenantlitz, ich kenne das Auge. Das Licht dringt durch das Auge ein, um sein Werk, das Lichtesewesen, im Innern des Menschen zu verrichten. Jetzt fragen Sie sich nicht, wie das Auge gestaltet ist, sondern Sie fühlen, wie das Licht notwendigerweise eine ganz bestimmte Gestaltung des Auges hervorruft; damit das Licht ins Innere hineinkommen kann, braucht es das Auge, muss es gerade so wie durch das Auge gestaltet in das Innere des Menschen kommen. Schauen Sie unsere Tore sich an, dann werden Sie die Antwort sich geben müssen: Man nehme an, dass es Menschen gibt, die eine ge-



Dasjenige, was aussen gebildet wird, ist gleichsam das, was entsteht dadurch, dass zurückgestossen werden die Wälen der Welt, wiederum die Wellen der Welt herankommen, sich bewegen, was hinauswirkt in den Raum, und in demjenigen wird dasjenige gebildet, was, wenn man das Wort gebrauchen darf, Aussenform, Aussendekoration ist. Aber das Ganze muss aus dem Grundgedanken heraus gedacht sein. Aus dem gefühlten, empfundenen Grundgedanken ergab sich mit Notwendigkeit diese äussere Form.

Technisch war es gar nicht so leicht, dasjenige auszuführen, was Sie das äusserlich ausgeführt sehen: Kugelflächen aneinanderzufügen, sodass die Sache technisch Bestand haben kann. Und ich darf es wohl erwähnen, dass es uns gelungen ist, durch die genieröse Einsicht eines uns bekannten Baseler Ingenieurs, dieses Problem zu lösen, das ja in der Architektur vorher nicht gelöst worden ist. Damit haben wir, ich möchte sagen, die äussere Form.

In derselben Weise muss gedacht werden über dasjenige, wie sich nun der Bau selbst als solcher zu gestalten hat. Sie werden, wenn Sie einmal um den Bau herumgehen, 3 Tore finden. Diese 3 Tore, Sie werden sie so gestaltet finden, sehr verehrte Anwesende, dass Sie Formen an diesen Toren finden, von denen Sie sich fragen können: Ja, warum sind denn diese Formen gerade so, wie sie uns da entgagentreten? Gibt es eine Antwort darauf, wenn man fragt: Müssen diese Tore gerade so gestaltet sein? Ja, Sie können eine Antwort bekommen. Diese Antwort darf nur nicht eine abstrakt philosophische sein, nur nicht eine unkünstlerische sein, sondern Sie können sich etwa sagen: Ja, ich kenne z.B. ja auch noch etwas anderes, wo von aussen etwas hineinkommt in ein Inneres, wie die Menschen durch ein Tor hineingehen in das Innere, ich kenne das Menschenantlitz, ich kenne das Auge. Das Licht dringt durch das Auge ein, um sein Werk, das Lichtesweben, im Innern des Menschen zu verrichten. Jetzt fragen Sie sich nicht, wie das Auge gestaltet ist, sondern Sie fühlen, wie das Licht notwendigerweise eine ganz bestimmte Gestaltung des Auges hervorruft; damit das Licht ins Innere hineinkommen kann, braucht es das Auge, muss es gerade so wie durch das Auge gestaltet in das Innere des Menschen kommen. Schauen Sie unsere Tore sich an, dann werden Sie die Antwort sich geben können: Man nehme an, dass es Menschen gibt, die eine ge-



Dasjenige, was aussen gebildet wird, ist gleichsam das, was entsteht dadurch, dass zurückgestossen werden die Wälen der Welt, wiederum die Wellen der Welt herankommen, sich bewegen, was hinauswirkt in den Raum, und in demjenigen wird dasjenige gebildet, was, wenn man das Wort gebrauchen darf, Aussenform, Aussendekoration ist. Aber das Ganze muss aus dem Grundgedanken heraus gedacht sein. Aus dem gefühlten, empfundenen Grundgedanken ergab sich mit Notwendigkeit diese äussere Form.

Technisch war es gar nicht so leicht, dasjenige auszuführen, was Sie das äusserlich ausgeführt sehen: Kugelflächen aneinandertzufügen, sodass die Sache technisch Bestand haben kann. Und ich darf es wohl erwähnen, dass es uns gelungen ist, durch die genieröse Einsicht eines uns bekannten Baseler Ingenieurs, dieses Problem zu lösen, das ja in der Architektur vorher nicht gelöst worden ist. Damit haben wir, ich möchte sagen, die äussere Form.

In derselben Weise muss gedacht werden über dasjenige, wie sich nun der Bau selbst als solcher zu gestalten hat. Sie werden, wenn Sie einmal um den Bau herumgehen, 3 Tore finden. Diese 3 Tore, Sie werden sie so gestaltet finden, sehr verehrte Anwesende, dass Sie Formen an diesen Toren finden, von denen Sie sich fragen können: Ja, warum sind denn diese Formen gerade so, wie sie uns da entgegentreten? Gibt es eine Antwort darauf, wenn man fragt: Müssen diese Tore gerade so gestaltet sein? Ja, Sie können eine Antwort bekommen. Diese Antwort darf nur nicht eine abstrakt philosophische sein, nur nicht eine unkünstlerische sein, sondern Sie können sich etwa sagen: Ja, ich kenne z.B. ja auch noch etwas anderes, wo von aussen etwas hineinkommt in ein Inneres, wie die Menschen durch ein Tor hineingehen in das Innere, ich kenne das Menschenantlitz, ich kenne das Auge. Das Licht dringt durch das Auge ein, um sein Werk, das Lichtesweben, im Innern des Menschen zu verrichten. Jetzt fragen Sie sich nicht, wie das Auge gestaltet ist, sondern Sie fühlen, wie das Licht notwendigerweise eine ganz bestimmte Gestaltung des Auges hervorruft; damit das Licht ins Innere hineinkommen kann, braucht es das Auge, muss es gerade so wie durch das Auge gestaltet in das Innere des Menschen kommen. Schauen Sie unsere Tore sich an, dann werden Sie die Antwort sich geben müssen: Man nehme an, dass es Menschen gibt, die eine ge-



wiese Beziehung zur Geisteswissenschaft gewinnen wollen. Sie gehen von aussen hinein in diesen Raum. Dass sie hineingehen, das lebendig empfunden, lebendig durchfühlt, soll in dieser Form des Tores zum Ausdruck kommen.

Und wiederum, wir gehen hinein in den Raum. Aus der Art der Darstellung können Sie sehen: Zuschauer sitzen da; in dem kleineren Raum, der ebenfalls an den Rundbau sich anschliesst, geht etwas, was als Offenbarungsdar nicht Spuk und Gespenster, sondern natürliche Offenbarung der Geisteswissenschaft Erlebnis ist, nur eben völlig aus dem philosophisch-Theoretischen ins Künstlerische umgestaltet. Zuschauer sind da, die sich konzentrieren auf dasjenige, was in dem Raum vor sich geht. Die Aufmerksamkeit strömt zusammen, durchheilt den Raum. Nun denken wir uns, dieser ganze, durch die Aufmerksamkeit der Zuschauer belebte Raum soll sich offenbaren in sich selber. Die ganze Stimmung, die sozusagen die Seele überkommen muss, wenn sie fühlt, da sind Zuhörer, da sind aufmerksame Leute, da sind Leute, in deren Seelen das hingeeht, was vorn sich abspielt, diese ganze Stimmung, dieses ganze Gefühl, das setzt sich fort in einer Gliederung von Säulen, die den Raum entlang gehen, das setzt sich fort in den eigentlichen Skulpturformen, die aus dem Holze heraus gebildet sind. Es ist eine einzige Symmetrie-Axe, die von dem Eingangstor durch die Mitte des Raumes geht, und es setzen sich über den einzelnen Säulen solche Formen an, welche in der Art, wie sie verlaufen, zeigen, dass die Aufmerksamkeit der Zuschauer gegen den Darstellungsraum geht, und dass ihnen dasjenige, was vom Darstellungsraum ausströmt, wiederum entgegenkommt. Sehen Sie auf das, was die Säulen tragen, so werden Sie an den Formen erkennen, wie wirkt die Aufmerksamkeit, die sich begegnet mit dem, was von dem Darstellungsraum dieser Aufmerksamkeit entgegenkommt. Das ist wiederum, wenn es gedacht wird in lebendigen Leben, wiederum in der Geste festgehalten in diesen Holzgebilden, die da sind. Und so ist das Ganze durch und durch gestaltet, bis auf das Material hinein.

Ich habe gehört, sehr verehrte Anwesende, dass man gefragt hat; Ja, es ist doch eine vertrackte Idee dieser Theosophen da draussen in Dornach, dass sie z.B. ihre hölzernen Säulen so machen, dass sie andere Holzsorten verwenden für die einzelnen Säulen. Solch eine



Frage entspringt gerade aus dem Drang, eine philosophisch-theoretische Antwort zu bekommen. Was kann man als Antwort geben einem Menschen, der sagt: "Ja, warum macht Ihr Eure Säulen aus verschiedenen Holzarten?" Man könnte ihm vielleicht antworten: "Hast du schon eine Violine gesehen, auf der lauter A-Saiten sind? Es sind eben verschiedene Saiten! Der ganze Bau ist auf das Leben, auf das unmittelbare Fühlen und Empfinden gebaut, bis in das Material hinein. Dadurch soll er gerade . . . künstlerisch und nur künstlerisch, nicht abstrakt bedeutungsvoll, das zur Darstellung bringen, was in der Geisteswissenschaft lebt.

Es war notwendig selbstverständlich, dass für die einzelnen Gebiete des Künstlerischen ganz bestimmte Art und Weisen auftraten, weil ja Geisteswissenschaft gewissermaßen hinter die Geheimnisse des Daseins für die Sinneswelt dringen will, dass dasjenige, was ja sonst als Kunst sich mit der Sinnlichkeit im Zusammenhang nennt, in einer anderen Weise gestaltet wird. Der Innenraum jener Kuppel, die man nur uneigentlich eine Kuppel nennt, denn es handelt sich um einen kegelförmigen Abschluss jenes Innenraumes, wird bemalt. Aber dieser Malerei liegt etwas anderes zugrunde, als sonst der Malerei gewöhnlich zugrunde liegt gelegt wird. Gewiss, die Malerei kann nicht eigentlich dasjenige malen, was wirklich ist im materiellen Sinne des Wortes. Die Malerei malt die Art und Weise, wie ein Wesen, ein Gegenstand beleuchtet wird, was hinschaut über die äussere materielle Wirklichkeit. Sie malt auch das Flüchtige, dasjenige wodurch nur die Gegenstände Veranlassung sind, dass es da ist. In einem noch ganz anderen Sinne muss unsere Malerei wirken. Ich habe vorher gesagt, dass sich das Wesen des künstlerischen Schaffens, das in demjenigen was entsteht in dem Künstler, der Künstler mit dem inneren Erleben seiner Seele selber drinnen ist, dass er sich, indem er das Material formt, auslebt in dem Material, wo er innerlich dabei ist, nicht abmalt oder abbildet nach irgend etwas Aussenlichem, sondern es selbst formt nach dem, was in seinem Innern ist. Dass dies sich auch übertragen kann auf das Gebiet der Malerei wird heute noch nicht durchweg verstanden werden können; aber es gibt eine Möglichkeit, sich zu denken: Wie erlebst du in deinem Gemüt, wenn du, ich möchte sagen, die Welt durch und durch rot sehen würdest? Würde sie anders auf dein Gemüt wirken? Dass die



Frage berechtigt ist, sehr verehrte Anwesende, diejenigen, die etwas tiefer mit der Kunst zusammenhängen, sie wussten es zu aller Zeit. Goethe z.B. macht die Bemerkung, dass wenn jemand darstellen wollte, wie einstmals am Ende des Erdendaseins der Weltensorn sich ergießen würde über all dasjenige, was sündhaft ist in der Menschheit, so müsste dieser Gottesorn in rotglühendem Form hereinstrahlen! Da sehen wir wie die Farbe übergeht in das Moralische, in das Seelisch-Geistige. Ebenso wie die Form, ebenso kann die Farbe belebt werden. Dann hat man es nicht zu tun mit einem Nachahmen der Farben, was das Licht als Färbung bildet, sondern dann kriecht man in die Farbe hinein, lebt mit dem Wesenhaften der Farbe, schafft mit, indem man sich in der Farbe auslebt, aus dem Wesen der Farbe selbst heraus. So soll in unserer Wandmalerei nicht abgemalt werden, sondern aus den inneren Gründen der Dinge heraus, insofern diese inneren Gründe der Dinge mit Farbe etwas zu tun haben, oder mit dem Moralischen, mit dem Geistig-Seelischen, das in der Farbe zum Ausdruck kommt. So soll aus der Farbe selbst heraus die Form, insofern sie die Form der Malerei ist, schaffen was soll sich selbst ausdrücken, durch sich selbst zu uns sprechen, was auf unsere Wände gemalt ist.

Und so wird denn der ganze Bau so gebildet, sehr verehrte Anwesende, dass gleichsam die Wände nicht wirkliche Wände sind,; ist doch der Geisteswissenschaftler davon überzeugt, dass, so wie er als physischer Mensch umgeben ist von der Luft und dem übrigen Physischen der Welt, so er als geistig-seelisch in der Umgebung ist, in der die Welt ausfüllt und erfüllt das Geistige mit all seinen Wesenheiten und Vorgängen. Und während sonst ein Bau so gestaltet ist, dass er als abschliessend gedacht wird, muss man von u n s e r e m Bau sagen: So sehr er eine Umrahmung ist der sich sammelnden Zuhörerschaft, so sehr ist er gleichzeitig etwas, was sich selber aufhebt. Diese Decken sollen von innen gesehen wirken, so Eindruck machen, dass in grundgenommen da nichts ist, sondern dass wir wissen, indem wir aufschauen zu dieser Decke, hebt diese Decke sich selber auf; sie wird zum geistig<sup>g</sup>sten Wirklichen. In unendlich geistige Weiten hinaus ist sie wesenhaft(?). Wir werden in-grundgenommen trotz unserer Umrahmung keine Wände haben, sondern dasjenige, was durchlässig ist, was in die Weltenfernen und Weltenweiten hinauswirkt.



Frage berechtigt ist, sehr verehrte Anwesende, diejenigen, die etwas tiefer mit der Kunst zusammenhängen, sie wussten es zu aller Zeit. Goethe z.B. macht die Bemerkung, dass wenn jemand darstellen wollte, wie einstmals am Ende des Erdendaseins der Weltenzorn sich ergiessen würde über all dasjenige, was sündhaft ist in der Menschheit, so müsste dieser Gotteszorn in rotglühendem Zorn hereinstrahlen! Da sehen wir wie die Farbe übergeht in das Moralische, in das Seelisch-Geistige. Ebenso wie die Form, ebenso kann die Farbe belebt werden. Dann hat man es nicht zu tun mit einem Nachahmen der Farben, was das Licht als Färbung bildet, sondern dann kriecht man in die Farbe hinein, lebt mit das Wesenhafte der Farbe, schafft mit, indem man sich in der Farbe auslebt, aus dem Wesen der Farbe selbst heraus. So soll in unserer Wandmalerei nichts abgemalt werden, sondern aus den inneren Gründen der Dinge heraus, insofern diese inneren Gründe der Dinge mit Farbe etwas zu tun haben, oder mit dem Moralischen, mit dem Geistig-Seelischen, das in der Farbe zum Ausdruck kommt. So soll aus der Farbe selbst heraus die Form, insofern sie die Form der Malerei ist, schaffen was soll sich selbst ausdrücken, durch sich selbst zu uns sprechen, was auf unsere Wände gemalt ist.

Und so wird denn der ganze Bau so gebildet, sehr verehrte Anwesende, dass gleichsam die Wände nicht wirkliche Wände sind,; ist doch der Geisteswissenschaftler davon überzeugt, dass, so wie er als physischer Mensch umgeben ist von der Luft und dem übrigen Physischen der Welt, so er als geistig-seelisch in der Umgebung ist, in der die Welt ausfüllt und erfüllt das Geistige mit all seinen Wesenheiten und Vorgängen. Und während sonst ein Bau so gestaltet ist, dass er als abschliessend gedacht wird, muss man von u n s e r e m Bau sagen: So sehr er eine Umrahmung ist der sich sammelnden Zuhörerschaft, so sehr ist er gleichzeitig etwas, was sich selber aufhebt. Diese Decken sollen von innen gesehen wirken, so Eindruck machen, dass in grundgenommen da nichts ist, sondern dass wir wissen, indem wir aufschauen zu dieser Decke, hebt diese Decke sich selber auf; sie wird zum geistig<sup>g</sup> ganz Wirklichen. In unendlich geistige Weiten hinaus ist sie wesenhaft(?) Wir werden im-grundgenommen trotz unserer Umrahmung keine Wände haben, sondern dasjenige, was durchlässig ist, was in die Weltenfernen und Weltenweiten hinauswirkt.



Ebenso ist es mit der Architektur, mit der Skulptur, mit den Säulenformen, mit allem, was uns umgibt; es soll uns nicht abschliessen es soll uns in die weiten Fernen der geistigen Welt hinausgleiten. Verfolgt man den Weg weiter, so kommt man in die Welt der geistigen Welten hinaus. Wände, die sich selber vernichten durch dasjenige, was sie sind, das ist dasjenige, was in gewisser Beziehung, wenn es auch, wie ich ja angedeutet habe, ganz im Anfang steht, doch das Ziel einer neuen Kunst ist.

Und noch etwas darf gesagt werden. Derjenige, der heute unsern Bau betritt, der wird sagen können: ja, alles dasjenige, was so vielfach als das eigentlich architektonisch Richtige angesehen wird, was gerade als die edeln Formen der Architektur angesehen wird, das ist ja hier eigentlich imrundgenommen nicht mehr da. Und es ist etwas Wahres daran. Wenn wir, um gleich einen extremen Fall zu haben, einen griechischen Bau nehmen in seinem Ebenmass der Formen, gebaut auf diejenigen Kräfte, die als Raumeskräfte draussen wirken, die in ein schönes Ebenmass gebracht sind, so können wir nicht sagen: in derselben Weise ist unser Bau gestaltet. Der griechische Bau ist so gestaltet, dass er ein Höchstes darstellt in Bezug auf die Verwendung derjenigen Kraft, Schwerkraft, Druckkraft, die sonst den Raum erfüllen. Bei uns ist die Sache so, dass den ganzen Bau durchdringt ein Hauch des Lebendig-Webenden; während beim griechischen Tempelbau etwas Mathematisches, doch ein Unlebendiges, wirkt, in schönster Harmonie, in Rythmus und Ebenmass zusammengestellt ist, ist unser Bau so gedacht dass man das Gefühl haben kann; es geht etwas leise lebendig durch die se Linien durch, wie durch die menschliche Gestalt etwas im höchsten Grade lebendiges(?) durchgeht, Leben durchfibriert und durchpulst dasjenige, was da in den Formen zum Ausdruck kommt. Das ist wahr. Aber darin wird gerade der Fortschritt der Architektur bestehen.

Ich müsste viele Stunden reden, wollte ich nun über das architektonische Schulprinzip (?) mich abseitssetzen .....hinüberführt in diejenige Zeit, wo Leben in die Architektur selber hineinkommt. In Zukunft wird also in die bisher toten Architekturformen Leben kommen. Wir haben nur einen unvollkommenen, allerersten Anfang machen können. Es soll in die sonst bloß dynamischen, bloß mathematischen Formen, Belebtes, Bewegtes hineingebracht ~~maximal~~ sein, und auch



darf man sich berufen auf jenen Ausspruch, den ich vorhin angeführt habe, der von Michelangelo stammt: "Nur wer die menschliche Anatomie kennt, kann sich einen wahren Begriff von der inneren Notwendigkeit machen, die einem Architektenplane zugrunde liegt. "

Aber wir finden, dass, wenn wir die menschliche Gestalt, wie sie sich uns in der wirklich geistig durchschauenden Anatomie darbietet, betrachten (?), dass neben all ihrem Lebendigen, Bewegten etwas ist, was sich schon im Leben als tot darstellt, als bloß mathematisch darstellt: die Art, wie sich das Gefüge unseres Knochensystems gegeneinander verhält, wie wir im Gange physikalisch die verschiedenen Teile unserer Knochen miteinander in Zusammenhang bringen, hat etwas Totes, <sup>lebenden</sup> Mathematisches. Im (Leben des) Menschen ist das Tote darin enthalten.

Und nun ist es möglich, gerade so viel Lebendiges in den Bau hineinzubringen, als Totes in dem lebendigen Menschen darinnen ist! Das ist versucht worden. Er ist herausgehoben worden aus der Starrheit, es ist Leben, es ist Organisches hineingebracht. Das Lebendige im Menschen kann nur dadurch bestehen, dass ihm in einer gewissen Weise das Tote beigelegt ist. Unser Bau erhält den Schein des Lebens dadurch, durch, dass ~~xxxx~~ <sup>den</sup> was nur tot übereinandergelagert und gefügt ist, der Schein des Lebens aufgedrückt ist, der Schein des Lebendigen verliehen ist.

Und an einer Stelle, möchte ich sagen, ist gezeigt, was für eine Grundidee der Geisteswissenschaft zugrunde liegt, dass diese Geisteswissenschaft in der Menschenseele etwas anfügen soll, was sie nicht hinwegführt vom Leben, sondern in inneren Kontakt bringen soll mit dem Leben, lebensfreundlich, hingebungsvoll dem Leben macht, Aufklärungen über das Leben gibt, das immer komplizierter werden wird, stark und kräftig macht. Daher muss unser Bau auch etwas haben, wo unmittelbar gezeigt wird, wo man nicht bloß mit den Mitteln, die uns nun schon einmal als Menschen zur Verfügung stehen, etwas zusammenfügt und macht, es muss etwas auftreten, welches, ich möchte sagen, diese Tendenz, ~~xxxxx~~ ausdrückt, dass unser Bau mit der ganzen Welt in einem inneren Kontakt steht. Nicht nur wir als Menschen mit unserem ganzen Empfinden wollen an diesem Bau arbeiten, sondern die ganze Welt soll an diesem Bau mitarbeiten. Das ist versucht, indem die frühere Glas-



malerei in eine Art Glasradierung umgewandelt ist. Man wird eine besondere Art künstlerischer Behandlung der Fenster an unserem Bernacher Bau finden.

Ich kann dies alles nur andeuten. Die verschiedenfarbigen Scheiben werden so behandelt, dass, wie durch eine besondere Radierungstechnik ausgeschaben wird aus dem Glas die Form, sodass die Zeichnung in entsprechenden Farben und Figuren durch die verschiedene Dicke des Glases das Licht von aussen bringen kann, sodass das äussere Licht dem Wesen des Glases entgegentritt, zusammenarbeitet mit uns selber. Solch eine Glasscheibe ist für sich nichts. Und wenn sie eingesetzt ist und das äussere Licht der Welt hindurchfällt, entsteht das Kunstwerk. Glasradierung, durch die unmittelbar das Sonnenlicht hindringt: da haben wir die ganze Welt mitarbeitend in der Art und Weise, wie von aussen das Licht hineinkommen kann in unseren inneren Raum, der ja bei den Veranstaltungen zumeist wird mit dem künstlichen Licht der Neuzeit wird beleuchtet werden müssen innerlich, mit dem elektrischen Licht. Und so muss gesagt werden, dass ja ein solcher Bau nicht dazu dienen soll, ich möchte sagen, etwas ganz besonders Abstraktes, ganz besonders Absonderliches hinzustellen, was so ein paar Taugenichtse des Lebens als einen angenehmen Aufenthaltsort empfinden, sondern es soll etwas hingestellt werden, was gerade der, der im Leben drinnen steht und Stärkung braucht, Aufschlüsse will, damit er das Leben in seinen Tiefen kennen lernen kann, braucht (?). Da dürfte aber nicht etwas hingestellt werden, was mit dem, was gerade heute die Kultur ist, nichts zu tun hat. Daher wurde ganz bewusst neuestes Material verwendet. Neben dem Teile, der aus Holz hergestellt ist, ist neuestes Betonmaterial verwendet, so verwendet, dass, ich möchte sagen, mit diesem neuesten aller materiellen Produkte, aller materiellen Materialisten -wenn ich das Paradoxen anwenden darf- das geistig wirklich ausdrückt. Nicht etwas Absonderliches sollte zusammengetragen werden, sondern dasjenige, was die Zeit hergibt, soll für diejenige Idee verwendet werden, die gerade für die Zeit, die durch ihre äussere Materialität wirkt, das Spirituelle, das Ideelle, das Geistig-Seelische bekommen soll.



Daher sehen Sie für viele Empfindungen von heute gewisse noch etwas ganz besonders Verrücktes neben dem Bau. Das ist etwas, das entstanden ist dadurch, dass die Frage auftauchte: Wie soll der ganze Bau mit Wärme versehen werden? Aus gewissen Gründen wollte man dasjenige, was in diesem Nebenbau ist, nicht in dem <sup>selber</sup> Raum drinnen haben; künstlerische Gründe waren es vor allen Dingen. Sollte man bauen nun nach gegenwärtiger Art einen Schornstein? Sollte man all dasjenige, was solch ein Schornstein erfordert mit einem Heizhaus in der Weise hinstellen, wie es oftmals hingestellt wird in der Welt? Das war die Frage. Dennoch war es zu gleicher Zeit unsere Aufgabe, gerade für einen solchen Bau das modernste Material, das Betonmaterial zu verwenden. Und nun musste diese Aufgabe gelöst werden: Welche Betonhülle hat man zu geben einem solchen Heizhaus? Wie muss sich das, was in Beton ausgeführt wird, aufbauen? Gewiss, die Formen, die da entstanden sind, werden heute noch nicht sehr viel verstanden werden, all ein so geht es mit allem, was als etwas Neues aufgebaut werden muss; aber man wird schon verstehen lernen. Vollständig fertig ist das Heizhaus erst, wenn oben der Rauch herausgehen wird, und man wird einstmals verstehen, dass diese Formen, die da aus Betonmaterial herausgearbeitet sind, wirklich zu dem, was da drinnen geschieht, zu der ganzen Idee des Baues, künstlerisch gesprochen sich verhalten wie die Nuss-Schale zur Nuss. Um der Nuss willen muss sie gestaltet sein, und sie wäre unschön, wenn sie <sup>nicht</sup> so gestaltet wäre, dass sie eine richtige Schale für die Nuss ist. So muss dasjenige, was da drinnen vorgeht im Heizhaus, von einer solchen Schale umhüllt sein, wie es dieser sonderbare Betonbau ist, der noch neben unserm Dornacher Bau steht.

So sehen Sie, dass überall Künstlerisches mitgespielt hat. Künstlerische Fragen waren es der Empfindung, des Gefühls, nicht Fragen der allegorischen oder symbolischen Bedeutung.

Ich habe Ihre Zeit schon lange in Anspruch genommen und konnte doch nur die allerelementarste Hauptidee, noch ohne in das eigentliche Grundkünstlerische einzugehen, unseres Dornacher Baues vor Sie hinstellen. Aber vielleicht hat sich gerade durch dasjenige, was ich mir erlaubte, auseinanderzusetzen, gezeigt, wie gewissermaßen von dem Bedürfnis des modernen Lebens heraus solch ein Bau geformt werden muss; und derjenige, der diesen Bau besucht, ich denke, er



wird auch finden können, dass die wunderschöne Landschaft, die um den Dornacher Hügel herum liegt, diesen Dornacher Hügel nach allen Seiten fortsetzt, in dem Bau auch etwas hat, wovon man gewissermassen auch sagen kann, wie man von so vielen .....Bauten sagte: sie wäre auch der Erde richtig herausgebildet, wenn die Erde die Kraft nach oben senden würde für ihre Entstehung. ....

Derjenige, der die Waldes- und Hügelformen, der die ganze wunderschöne Natur draussen auf seine Seele wirken lässt, der wird schon in dem, was auch die Aussenformen des Dornacher Baues betrifft, gewissermassen eine architektonische Fortsetzung dieser Natur finden.

Daher dürfen es diejenigen, die in diesem schönen Lande diesen Bau aufrichten durften, mit besonderer Freude begrüessen, dass dies möglich geworden ist, dass sich dies durch der Verhältnisse herausgestaltet hat, und ich glaube, dass diejenigen, denen durch ihre Weltanschauung dieser Bau so nahe liegt, von tiefem Dankgefühl dem Landesteil gegenüber erfüllt sind, in dem gerade dieser Bau aufgerichtet werden konnte. Ein gütiges Geschick darf es genannt werden, dass diejenigen Menschen, die draussen im Leben stehen, der eine in diesem, der andere in jenem Beruf, der eine an diesem, der andere an jenem Ort der Welt lebt, zu gewissen Zeiten des Jahres einkehren dürfen auf den schönen Dornacher Hügel und da sich holen dürfen wiederum für das, was sie in der Welt draussen zu verrichten haben, Kraft des Lebens durch jene Sammlung, welche in dem Bau gesucht werden soll, und durch die Formen, durch die Kunst des Baues zum Ausdruck gebracht werden soll.

Im Zusammenhange damit darf vielleicht erwähnt werden, dass es ja, sehr verehrte Anwesende, durchaus begreiflich, ja selbstverständlich ist, dass Menschen, welche durch ihr Leben in die Lage versetzt sind, sozusagen sein zu können, wo sie wollen, sich ihr Haus in der Nähe des Baues aufrichten. Es darf ja mit einer grossen Freude begrüest werden von mancherlei Standpunkten aus, dass den Bau umgeben werden eine Anzahl von Häuser, in denen solche Menschen wohnen werden, welche mit ihren Meinungen und Empfindungen zusammenhängen mit dem, dem der Bau dienen soll; die Hauptsache aber, sehr verehrte Anwesende ist dasjenige, was man da die Kolonie nennt, n i c h t; die Hauptsache ist der B a u, der weder eine Kirche noch ein Tempel sein soll.



sondern eben dasjenige sein will: eine Umräumung gerade der geisteswissenschaftlichen Weltanschauung. Und da dieser Bau das sein will, was dargestellt worden ist, so wird er Menschen dienen, die draussen im Leben stehen, von denen der eine da, der andere dort emsig arbeitet. Unser Bau, sehr verehrte Anwesende, kann nicht viel übrig haben für solche theosophische Weltanschauung, für solche Mystik, oder wie sie sich nennen wollen, wo sich Menschen herausreissen aus dem unmittelbaren Leben der Gegenwart, um in solchen "Kolonien" ihren Mucken, ihren Träumen, ihren Phantasien nachzugehen. Für Müssigänger soll Geisteswissenschaft nicht sein, die, um sich absonderlich zu kleiden oder möglichst wenig anzuziehen zusammensitzen wollen; nicht für diese soll unsere Weltanschauung da sein, sondern für Menschen, die emsig arbeiten an dem, was in der Gegenwart für Menschenheil und Menschenfortschritt und Menschenarbeit geleistet werden soll. Für diese Menschen, die mitten im Leben stehen, die etwas zu tun haben im Leben soll sie sein in ihren Lebenssonntagen und in ihren Lebensfeiertagen etwas, wodurch sie für den grösseren Teil des Lebens Kraft durch die innerste Kraft der Seele bekommen. Wahrhaftig nicht eine Kolonie für Müssigänger wollen wir begründen, sondern etwas, was wir hinstellen wollen, was dient dem Leben, <sup>wie</sup> ~~xxx~~/es gerade in unserer Zeit, in unsere Kulturepoche dem Menschen sich darstellt, und dem haben wir dienen wollen, was von unserer Kulturepoche von uns gefordert wird. Für die Menschen hauptsächlich, die von aller Welt zusammenströmen, für die ist der Dornacher Bau da.

Damit ist selbstverständlich nicht getadelt, wenn irgend Jemand sich zur Ruhe setzen will, sich erholen will, dass da eine Kolonie entsteht. Das wird von verschiedenen Gesichtspunkten aus grosse Vorzüge haben; aber die Grundidee, die erheischt, dasjenige auszusprechen, was ich gerade ausgesprochen habe.

Derjenige, welcher aufgefasst hat das, was über Geisteswissenschaft im Zusammenhang mit der Gestaltung des Hauses in Dornach gesagt worden ist, der wird nun nicht mehr nötig haben, dass ihm im Grunde auseinandergesetzt werde, dass diese geisteswissenschaftliche Weltanschauung nicht feindlich oder gegnerisch gegenübertritt diesem oder jenem religiösen Bekenntnis, dieser oder jener Art, religiös sich



zur Übersinnlichen Welt zu stellen; im Gegenteil, Geisteswissenschaft will dasjenige der Menschenseele nahe bringen, was hinter den physischen Sinneserscheinungen lebt, will das der Menschenseele so nahe bringen, wie durch die bisherigen Errungenschaften der Kultur dies der Menschenseele nicht hat nahe gebracht werden können, wie es aber gefordert wird von der Zukunft. So wie die Kopernikanische Weltanschauung, die Galiläische Weltanschauung, die Weltanschauung Kepplers, all dasjenige gekommen ist, was da für das allgemeine Leben gefordert worden ist draussen im Raum und in der Zeit, so wird etwas gefordert werden vom Seelenleben, was die Seele brauchen muss, so wird es herein kommen und dem Menschen dienen in seiner moralischen, in seiner geistig-seelischen Entwicklung. Wie dort der Fortschritt notwendig, unerlässlich war, so ist der Fortschritt auf geistigem Gebiet notwendig, unerlässlich. . . . . Und die Seelen werden in der Zukunft ohne das, was ihnen Geisteswissenschaft gibt, ebensowenig leben können, wie sie leben könnten, wenn sie dasjenige nicht hätten, was als die Errungenschaften der Naturwissenschaft dazukam.

So wenig aber wahrer naturwissenschaftlicher Fortschritt hindern kann die religiöse Erhebung zum Uebersinnlichen, die religiöse Verbindung der Seele mit dem Uebersinnlichen, ebensowenig wird das die geisteswissenschaftliche Weltanschauung; ja im Gegenteil, dasjenige darf ganz besonders betont werden: während die naturwissenschaftliche Weltanschauung den Menschen leicht zu dem macht, was man nennen kann eine Seele, die sich nicht kümmern will um alles Uebersinnliche, die da glaubt, dass aus dem, was die Naturwissenschaft selber gibt, sich ein befriedigendes Weltbild ausgestalten lässt, zeigt uns Geisteswissenschaft, dass des Menschen Seele in Verbindung steht mit Übersinnlichen Welten, und indem sie diese Übersinnlichen Welten der Menschenseele eröffnet, wird sie gerade das religiöse Bedürfnis noch mehr vertiefen. Ebensowenig, wie unser Bau ein Tempel oder eine Kirche sein will, ebensowenig will Geisteswissenschaft irgendetwas sein, was irgend eine Religion ersetzen soll. Im Gegenteil, zu dem religiösen Leben wird ja gerade derjenige geführt, welcher auf geisteswissenschaftliche Art in die Tiefen der Welt hineindringt. Und wie es dann der einzelne macht mit seinem religiösen Bekenntnis, das ist seine



persönliche Sache, darum hat dasjenige, was die Geisteswissenschaft umfasst, sich nicht zu kümmern. Geisteswissenschaft will geisteswissenschaftliche Weltanschauung gründen. Sie entfremdet den Menschen nicht seinen religiösen Bekenntnisse; sie will ihn nur noch intimer, noch tiefer, noch energischer in sein religiöses Leben hineinführen. Und würde man den eigentlichen Grundnerv der Geisteswissenschaft so recht durchschauen, so würden die religiösen Bekenntnisse am allerwenigsten das allergeringste gegen diese Geisteswissenschaft einzuwenden haben, sondern sie würden sagen: Durch manches, was in der Welt heraufgezogen ist, ist uns manches Gemüt entfremdet worden; jetzt aber kommt eine Geistesströmung, welche die Menschenseele zusammenbringt mit dem geistigen Leben; das wird religiöses Leben gerade wieder in seinen Tiefen erwecken und befruchten. Nicht wie etwas, was einer religiösen Gemeinschaft ins Gehege kommt, wird man, wenn man Verständnis einmal wirklich haben wird, die Geisteswissenschaft ansehen, sondern als etwas, was notwendig in die Welt treten muss, aber so, dass man es als religiöser Mensch wie etwas im höchsten Grade <sup>bewillkommenen</sup> Erfreuliches zu ~~empfangen~~ hat! Aber auch aus diesem Gesichtspunkte sehen wir, sehr verehrte Anwesende, dass noch viel, viel notwendig ist, wenn in einem grossen Umkreise unserer Zeitgenossen wahres, echtes Verständnis für das, was Geisteswissenschaft will, und was sie z.B. künstlerisch, und das könnte ebenso auf das soziale angewendet werden, was sie sozial zu leisten vermag, was Geisteswissenschaft auf allen Gebieten des Lebens zu tun hat in der Welt, für die sie sich besonders geeignet machen will, in der Welt, die sich gegen die für menschliche Verhältnisse immer komplizierter werdende Zukunft hin entwickelt. Und für manches Gebiet, ja man darf ohne Uebertreibung sagen, für alle Gebiete des Lebens liesse sich zeigen, dass Geisteswissenschaft da sein will, um befruchtende Keime auszustreuen zu einer Erneuerung des Lebens, wie sie gebraucht wird, wie sie in ihrer Notwendigkeit erkennen kann derjenige, der das Leben wirklich durchschaut.

Nicht die Religion zu ersetzen, nicht eine andere Religion zu begründen ist Geisteswissenschaft da, nicht irgendwie polemisch oder kritisch gegen dasjenige aufzutreten, was wirklich künstlerisches Schaffen ist, ist die Geisteswissenschaft da. Aber wie jede



wirklich nicht bloß unsern abstrakten Verstand, unsere Ideen und Begriffe philosophisch ergreifende Weltanschauung, sondern wie jede Weltanschauung, die den ganzen Menschen, die ganze Seele erfasst, sich künstlerisch ausleben musste, so muss Geisteswissenschaft sich künstlerisch ausleben. Und ein allererster Anfang dazu ist der Bornacher Bau, wie gesagt, ein primitiver Anfang. Dass Geisteswissenschaft das Religiöse zu vertiefen, dass Geisteswissenschaft die Kunst zu befruchten vermag, man wird es einsehen. . . . .  
 Wer wirkliche Wissenschaft vom Geiste besitzt, und wer sich versenkt in jene Anschauung, die aus der Geisteswissenschaft empfindungsgemäß fließt, für den darf gesagt werden dasjenige, was jetzt zusammenfassend gesagt werden soll, wiederum in eine Empfindung, diesmal in eine Goethe'sche Empfindung zusammendrängend dasjenige, was auch jeder Stein, jedes Holzstück unseres Hauses zum Ausdruck bringen soll:

"Wer Wissenschaft --und hinzugefügt soll werden insbesondere Geisteswissenschaft-- besitzt, und wer Kunst --insbesondere auch im Sinne der Geisteswissenschaft-- besitzt, der hat auch Religion."

. . . . .  
 Das ist dasjenige, was für die Religion, was für das Gebiet des Lebens vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft gesagt werden kann. Deshalb dürfen die Empfindungen, die heute durchströmen sollten meine Betrachtungen, in das Goethe-Wort, wenn dies sich auch nur in Bezug auf die Religions-Strömungen im Leben bezieht --denn wie dies für die Religion gilt, so gilt es für die übrigen Betätigungen des Lebens-- ausklingen:

"Wer Wissenschaft und Kunst besitzt,  
 Der hat auch Religion;  
 Und wer beide nicht besitzt,  
 Der habe Religion!"

-----  
 Schluss.  
 -----



wirklich nicht bloß unsern abstrakten Verstand, unsere Ideen und Begriffe philosophisch ergreifende Weltanschauung, sondern wie jede Weltanschauung, die den ganzen Menschen, die ganze Seele erfasst, sich künstlerisch ausleben musste, so muss Geisteswissenschaft sich künstlerisch ausleben. Und ein allererster Anfang dazu ist der Lornacher Bau, wie gesagt, ein primitiver Anfang. Dass Geisteswissenschaft das Religiöse zu vertiefen, dass Geisteswissenschaft die Kunst zu befruchten vermag, man wird es einsehen. . . . .  
Wer wirkliche Wissenschaft vom Geiste besitzt, und wer sich versenkt in jene Anschauung, die aus der Geisteswissenschaft empfindungsgemäss fließt, für den darf gesagt werden dasjenige, was jetzt zusammenfassend gesagt werden soll, wiederum in eine Empfindung, diesmal in eine Goethe'sche Empfindung zusammendrängend dasjenige, was auch jeder Stein, jedes Holzstück unseres Baues zum Ausdruck bringen soll:

"Wer Wissenschaft --und hinzugefügt soll werden insbesondere Geisteswissenschaft-- besitzt, und wer Kunst --insbesondere auch im Sinne der Geisteswissenschaft-- besitzt, der hat auch Religion."

. . . . .  
Das ist dasjenige, was für die Religion, was für das Gebiet des Lebens vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft gesagt werden kann. Deshalb dürfen die Empfindungen, die heute durchströmen sollten meine Betrachtungen, in das Goethe-Wort, wenn dies sich auch nur in Bezug auf die Religions-Strömungen im Leben bezieht --dann wie dies für die Religion gilt, so gilt es für die übrigen Betätigungen des Lebens-- ausklingen:

"Wer Wissenschaft und Kunst besitzt,  
Der hat auch Religion;  
Und wer beide nicht besitzt,  
Der habe Religion!"

-----  
Schluss.  
-----